

# Berliner Tageblatt

## und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verleger: Carl Schönbauer, Berlin, Wilmersdorf, Unter den Eichen 10. Druck und Verlag von Rudolf Hoffe in Berlin.

# Englische Einzelvorstöße abgewiesen.

Antich. Großes Hauptquartier, 20. Februar.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg schritt vormittags ein nach Neuerebereidung einziehender Vorstoß der Engländer westlich von Messines. 1 Offizier und 6 Mann blieben in unserer Hand.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In der Artois-Front wurden einige englische Landungsvorstöße abgewiesen. Auf dem Nordufer der Aisne übernahm eine Streifabteilung einen englischen Posten und brachte 7 Gefangene zurück.

Nach kurzer Feuerwirkung nahmen unsere Stoßtrupps einen Stützpunkt südlich von Le Transloy im Sturm und führten die Besatzung von 30 Mann gefangen ab.

Seeresgruppe Kronprinz. In der Champagne und in den Vogesen verliefen kleine Unternehmungen für die Franzosen ergebnislos; an der Nordfront von Verdun gelang uns ein Handstreich gegen eine feindliche Postierung, die bei hellem Tage aufgehoben wurde.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

In einzelnen Abteilungen war die russische Artillerie tätiger als in den Vorlagen, besonders südlich des Dnjestr-See und auf dem Ufer der Karajowa.

Front des Generalsoberst Erzherzog Joseph.

In den Karpathen bei Schenecten für uns erfolgreiche Streifen. Ein russisches Blockhaus südlich des Smotrec wurde nach Gefangennahme der Verteidiger gesprengt.

Südlich des Sanié-Tales schoben wir unsere Kampfstellung nach Verdrängung feindlicher Posten und Abwehr von Gegenangriffen auf einen Höhenkamm vor.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Bei Kadufeli am Sereth drangen Sturmtrupps in die russische Stellung und lehrten nach Zerstörung von Unterständen mit 11 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren zurück.

Mazedonische Front.

Zwischen Vardar und Doiran-See lag bis zum Abend heftiges Feuer auf unseren Stellungen; ein Angriff ist nicht erfolgt.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff. (W. L. B.)

## Caucourt l'Abbaye.

Von unserem nach dem westlichen Kriegsschauplatz entsandten Sonderberichterstatter

Georg Querl.

II.

Das Kriegspresquartier West, im Februar.

Ja, wo stecken die Kerls?

Ich bitte den Leser sich zu erinnern, daß von einer kühnen Patrouille aus Caucourt von Caucourt die Rede war. Wir sehen brave vier bayerische Menschen von Granatrichter zu Granatrichter um ihr Leben springen; da wir von ihnen Abschied nahmen, lagen sie in einem der großen Löcher und feindliche Gewehre suchten sie.)

Ja, wo stecken die Kerls! Die Hundschäfer spähen vorläufig über ihren Trichterrand und sehen rechts der Straße, die von Fiers nach der Butte führt, Engländer, fleißig, haltend arbeitende Soldaten. Sie haben irgendwoher Stroh geholt und günden einen Haufen davon an. Wenn ihre Artillerie den Signalpatronen misstraut, dieses letzte Rotzeichen aus diesem Rauch muß sie sehen und endlich ihr Feuer vorlegen. Flieger sind auch viele da, fünfzehn oder gar zwanzig, und einer geht etwas nieder und gibt mit der Guppe Zeichen. Das heißt sich alles wie Kriegslärmarbeit an, aber die Regsamkeit bleibt verdächtig und Fliegergeschwader sind immer so was wie Botenposten für ein schweres Tag.

Und jetzt ist's doppelt wichtig, die Patrouille zu Ende zu führen und die Mörsertrümpfe zu unterjochen. Heraus aus dem Trichter, zwei und noch immer gleichzeitig springen und die Mauerreste zu erreichen suchen. Kurze Sprünge, einhalb, zwei Meter, wieder hinlegen und die Augen schließen lassen. Wenn die Gewehre sich ausgelöst haben, dann wieder auf und ans Ziel.

Na, das war mit allerhand Glück abgegangen; sie werfen sich an der Mauer nieder und verschaukeln ein wenig. So, und jetzt sich vorichtig aufrichten und über die Mauer hinwegspähen. Das Mörser ist radikal niedergelegt, ein Mauerumriß mit Schutthalten. Nein, die Engländer scheinen sich noch nicht hier hereingefunden zu haben. Alles leer, alles unbeweglich. Man kann über die Fingergelassen bequem hinwegsehen; da drüben über der Straße wird geschickt! Ein wenig muß man die Arbeit doch hören, mit ein paar Augen wenigstens. Da sitzen sie schon. Aber dann erwidern sie das Feuer und jetzt sitzen plötzlich Augen auch von vorne an — zum Rudel, die Engländer haben den gemauerten Graben schon über das Mörser hinaus nach dem Westen gesogen und sind also richtig im Rücken der alten Kompanie!

Wenn es auch nur einige wenige Leute sind, aber sie sind eben da und graben sich näher heran — die Patrouille weiß genug. Der Befehl ist erfüllt und die Meldung eilt. Wenn einer von den Werten heimfindet, dann ist's ja gut; jeder kennt das Gelände und jeder hat ein Gefühl in der Situation genau im Kopf. Als: „In Gottnam jurad.“ Der helle Tag, das freie Feld! Und der Mörser huppt schon wieder und ein Maschinengewehr besetzt. Sprung und Sprung und Sprung. Es springt heftig auf, aber es wird keiner getroffen. Sie müssen sich wieder in einen großen Trichter legen und richtig ausschauen, auch ein wenig aufpassen; auf der Straße von Le Sark herüber ist auch nicht alles in Mitleidigkeit. Man kann ein wenig in den Höhen hineinsehen — ein Haufen Engländerhelme!

Da will sich heut ein Tag zusammenbrauen! Die Sprung und Sprung, die Kollschaff eilt. Na, da ist wieder der Baum mit der roten Fahne. Er hat wieder einmal was abgenommen, und der linke Arm des englischen Hüftlers hängt jetzt herab und bewegt sich wie ein Pendel in den letzten Schwingungen. Und der Oberkörper sieht allerlei Mißweibergeraute der Heimat durch den Kopf; wenn die Toten winken... Und wahr! doch der bayerische Graben so nah, rund hundert Schritt — jetzt heißt's halt die Fahrt zusammenweisen und wieder auf gut Glück springen, zwei und zwei. Und: „Duck's euch! Und: Hopp, Leut, auf!“

Der Mörser huppt wie toll. „Hör auf du dämlicher Kerl!“ Ein Maschinengewehr taft herüber, die Augen flitzen und flitzen.

Aber sie erreichen den Graben, vier heile Menschen, die an einem hellen Tage vor hundert englischen Gemeindefüßen ihre Pflicht erfüllen.

Und der schwere Tag hatte sich zusammengebraut. Die Artillerie trommelte einen lezten Wurf, dann ging der Lang los. Aus allen Gräben und Löchern und Trichtern hoch der Angreifer überaus heraus und lief im Galopp an: von Fiers und von Caucourt her, nach Norden zu in aller Hast übergehend und dann gegen den Rücken des deutschen Grabens einziehend; aber viel, viel härter aus dem Raime Longueval-Martiniquid und vom Westen her aus Le Sark. Der Feind hatte seine Stellungen gekloppt voll von Sturmtrupps, und da sie sich leerten, wimmelte das ganze Gelände von Abenteurern die mit einem festen Stoß auf den Barlecourter Höhenrücken gelangen wollten.

Was aus den Unterständen hämmerten! Qui Galdbreis eine ganz sinnlose Hebermacht, die die deutliche Stellung völlig erschaffen mußte — aber standhalten wollte man ihr um des Opfers. Wie rasend schon man die Patronen herunter, fast

## Die Stimmung in Washington.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

2. Copenhagen, 20. Februar.

Londoner Berichte sagen immer wieder, daß die unzutrefflichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Amerika, vor allem die Preissteigerungen, die durch die Seeperrone herbeigeführt werden, das Land in den Krieg drängen könnten. Präsident Wilson habe die Macht, dem Kongreß die Bewilligung der amerikanischen Handelsflotte und notwendigenfalls die Begleitung neutraler Handelsboote durch amerikanische Kriegsschiffe vorzuschlagen. In ausstehendem Gegensatz zu diesen Meinungen steht ein Bericht des Londoner Korrespondenten von „Politik“, der nach amerikanischen Telegrammen schreibt, daß Präsident Wilson vorläufig nicht die Absicht habe, die Handelsflotte bewaffnen zu lassen. Er wolle vielmehr Deutschland nach einer Gelegenheit zu einer Aenderung des Handelsboots den Neutralen gegenüber geben. Es bestehe in Washington die Auffassung, daß dazu immer noch Hindernisse vorhanden seien.

2. Haag, 20. Februar.

Der „Telegraph“ meldet aus New-York, die Börse sehe als wichtigsten Faktor in der Entwicklung der Ereignisse der letzten Wochen die Tatsache an, daß Deutschland und Oesterreich keine offenen Feindseligkeiten begehren haben. Deswegen sei der Krieg noch nicht angebrochen, und es sei nicht unmöglich, daß das, was vorige Woche noch unermesslich schien, nun nicht mehr unaussprechlich sei. Ein möglicher Friedensschluß werde noch stets als Baffere und angesehen, weil er ein plötzliches Ende der andäulischen Konfliktbeziehung bedeuten würde. Er würde aber doch nicht mehr die Wirkung wie vor kurzer Zeit haben, da die Kräfte der amerikanischen Regierung eine solche Gegenwirkung eben.

## Eine amerikanische Ankage in Wien.

Amerika wünscht Auskunft über den U-Boot-Krieg.

(Telegramm.)

Wien, 19. Februar. (Med. d. Wiener R. R. Korr.-Bür.)

Der hiesige Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika überreichte heute im Ministerium des Reichs eine Denkschrift, in der unter Hinweis auf die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung auf die amerikanischen Noten betreffend den „Ancona“ und „Beria“-Fall, wonach die österreichisch-ungarische Regierung der Auffassung des Washingtoner Kabinetts zustimme, daß feindliche private Schiffe, solange sie nicht fliehen oder Widerstand leisten, nicht vernichtet werden dürfen, bevor die Passagiere in Sicherheit gebracht sind, weiter unter Hinweis auf die Mitteilung der österreichisch-ungarischen Regierung vom 31. Januar 1917 über die Bestimmung des Seeperrngesetzes, die amerikanische Regierung endgültig und klar darüber unterrichtet zu werden wünscht, welchen Standpunkt die österreichisch-ungarische Regierung hinsichtlich der Führung des Unterseeboottkriegs einnimmt, ob die in den Fällen der „Ancona“ und „Beria“ erteilte Aufklärung als abgemindert oder zurückgegriffen anzusehen ist.

Der tatsächliche Inhalt dieser Denkschrift wird im österreichisch-ungarischen Ministerium des Reichs einer eingehenden Prüfung unterzogen und Johann der Verantwortung zugeführt werden.

## Die politischen Wirren in Mexiko.

(Telegramm unserer Korrespondenten.)

2. Haag, 20. Februar.

Den „Times“ wird aus Washington gemeldet, die Lage in Mexiko werde immer ärger. Villa sitze im Norden in Ruhe, der Rest der früheren Präsidenten felig Diaz im Süden. Aus anderen Teilen des Landes werden Zwischenfälle berichtet. Nur in der Stadt Mexiko und in den Petroleumstädten an der Ostküste sei beschäftigt, eine Verfassung zum Schutz der offiziellen Unternehmungen und Bergwerken zusammenzuschreiben. Nach dieser Verfassung dürfen alle Besitztümer ohne weiteres über die Grenzen gebracht werden. Für alle Petroleumstädte müßten neue Konzeptionen herbeigeführt werden. Angesichts des wachsenden Willens gegen die Bestimmung dieser Worte protestieren haben, aber soweit man die Bestimmung des jenseitigen Fort braten zu lassen. Eine Intervention wird nicht als unmittelbar notwendig angesehen. Außerdem wird behauptet, daß Wilson einen Gefandten nach Mexiko senden und durch Carranza als Präsident anerkennen wolle. Der weiteren politischen Entwicklung in Mexiko wird mit Sorgen entgegengesehen.

## Bonar Law

### über den Erfolg der Kriegsanleihe.

14 Milliarden Mark.

(Telegramm unserer Korrespondenten.)

2. Haag, 20. Februar.

Am Montag teilte Schatzkanzler Bonar Law folgendes über das Ergebnis der am 15. Februar abgeschlossenen Zeichnung auf die Kriegsanleihe mit: Die Zeichnungen der letzten Tage sind so groß, daß 200.000 bis 300.000 Zeichnungen von den Beamten nicht haben erledigen können, trotzdem Tag und Nacht gearbeitet wird. Deshalb können noch aus allen Teilen des Landes Zeichnungen hinzu, die die Banken noch nicht erreicht haben. Daher ist es unmöglich, vor Beginn der folgenden Woche Einzelheiten zu geben. Ich freue mich aber, sagen zu können, daß die Anleihe erfolgreich ist. Ich hoffe zugleich, damit nicht übertriebene Schätzungen zu erzeugen, die die Gefahr mit sich bringen, daß eine Leistung, die ich als höchst erfreuliche finanzielle Kraftanstrengung England's betrachte, democh Kritikbeziehung erweckt, wenn die wachen Zeichen bekannt sind. Um bei einer angemessenen Vorbereitung zu machen, ist es gut, sich der Erwartungen zu erinnern, die beim Ausgehen der Anleihe gesetzt wurden. Ich würde mich meiner Verpflichtung mit den finanziellen Verweilen der sich gezeigt, wie hoch der Betrag an neuem Geld sein müßte, um für sich selbst helfen, vor von einer erfolgreicheren Anleihe zu sprechen. Ich bin eine Zeit an, die aber meine Erwartungen hinunterging, aber hinter meinen Erwartungen zurückblieb: 600 Millionen Pfund. Geld, wenn man die Zeichnungen der Banken fortsetzt, ist es möglich, zu erkennen, daß diese Zahl bereits überschritten ist. Der Rekordbetrag darüber wird sicher 100 Millionen Pfund betragen.

Man erinnert sich, daß Reuter vor einigen Tagen bereits eine Schätzung, die ungefähr das Doppelte betrug, verbreitete. Dem widerspricht Bonar Law und es ist jedenfalls interessant, zu sehen, ob Bonar Law unter „neuem Geld“ damals dasselbe verstand wie jetzt. Die Zeichnungsbedingungen der letzten Anleihe ließen bekanntlich dem Einkauf von Kriegsanleihen ufw. weite Spielraum.

Lord George wird im Unterhause seine Erklärung über die nötige Einfuhrbeschränkung am Donnerstag abgeben.